

10. internationales forum des jungen films

berlin 19. 2. – 29. 2. 1980

7

WER KEINEN MUT ZUM TRÄUMEN HAT, HAT KEINE KRAFT ZUM KÄMPFEN

Land	Bundesrepublik Deutschland 1978/79
Produktion	Medienwerkstatt Berlin
Regie, Buch, Kamera, Schnitt	Bernd Friedmann, Wolfgang Krajewski, Rainer Lutter, Klaus Günther Otto, Hans Rombach, Bernd Uhde
Musik	Ton, Steine, Scherben Teller Bunte Knete Los Tros Tornados
Darsteller	Alternativer, Bürgerinitiativler, Stadtteilgruppen, Besucher und Aktivisten des Umweltfestivals Berlin 78
Uraufführung	8 mm-Fassung April 1979 16 mm-Fassung 23.2.1980 Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	8 mm, auf 16 mm aufgeblasen, Farbe, 1 : 1.33
Länge	80 Minuten

Inhalt

In Berlin fand im Sommer 1978 ein alternatives Umweltfest statt. Das Festival gab allen interessierten Gruppen, Bürgerinitiativen sowie zahlreichen Einzelpersonen die Möglichkeit, ihre Anliegen, Wünsche und Ideen einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Zu diesem Zweck wurde ein Gelände gemietet und ein großes Zirkuszelt besorgt: aus Abfallmaterialien wurden Häuser und gemütliche Plätze und Ruhezone gebaut. Die Gruppen haben ihre Erfahrungen und Meinungen zu alternativer Energiegewinnung, Ernährung, Gesundheit, Landwirtschaft und anderem dargestellt. Damit das alles nicht nur Theorie blieb, wurden z.B. Windräder und Sonnenkollektoren gebaut, um zu zeigen, wie so etwas funktioniert. Mehrere Workshops fanden statt, an denen sich die Besucher beteiligen konnten, um Neues zu lernen oder um Erfahrungen auszutauschen. Auf der Ausstellung, die 6 Wochen lang lief, wurden rund 100 000 Besucher gezählt.

Es entstand ein „richtiges Dorf“, in dem viele Leute lebten und arbeiteten und die Erfahrung machten, daß es möglich ist, andere Lebensformen zu praktizieren und darzustellen.

Um diese Erfahrungen festzuhalten, haben wir einen Film gemacht mit dem Titel WER KEINEN MUT ZUM TRÄUMEN HAT, HAT KEINE KRAFT ZUM KÄMPFEN

Eine Chronologie der Ereignisse will dieser Film nicht sein. Dazu war das Umweltfest zu vielschichtig und sprach zu viele Lebensbereiche an. Es ist bisher noch nie dagewesen, daß so viele Aktivitäten, Ideen und Versuche von Leuten, die sich aktiv mit dieser Gesellschaft und ihren Umweltproblemen auseinandersetzen, konzentriert auf einem Platz versammelt waren, über sechs Wochen zusammenlebten und versuchten, sich der Öffentlichkeit darzustellen. Dem weitverbreiteten Gefühl des Es-läuft-ja-doch-

nichts-mehr wurde hier einmal etwas Praktisches und Motivierendes entgegengestellt, nämlich, daß es nicht so wenige sind, die in verschiedenen Bereichen an einer besseren Lebensqualität basteln.

Genau hier wollten wir mit unserem Film ansetzen: der Resignation etwas entgegensetzen; zeigen, daß da eine Kraft ist, die es gilt zu wecken, weiterzuentwickeln und auf ihre gesellschaftliche Tauglichkeit hin zu durchleuchten. Wir haben versucht, die Schwerpunktthemen zueinander in Bezug zu setzen, damit es möglich wird, diese Bewegung in ihrer Gesamtheit einzuordnen und zu diskutieren, ohne dabei ein fertiges Bild zu liefern, was auch nicht der Realität der Alternativszene entsprechen würde.

Der Film ist anfangs mosaikartig aufgebaut. Mit Rückblenden wird die Entstehungsgeschichte ein wenig beleuchtet, und die Aktiven stellen sich vor. Der Turbulenz des Festivals entsprechend bekommt der Betrachter kurz die wichtigsten inhaltlichen Informationen der beteiligten Gruppen mit. Dabei haben wir versucht, die Spontaneität und die Form, in der hier miteinander umgegangen wurde, festzuhalten. Die vielseitigen Aktivitäten lassen es nie zu, sich lange und intensiv mit einer Sache zu beschäftigen. Mal sehen wir jemandem beim Kochen zu, mal erleben wir eine Diskussion über biologisch-dynamischen Landbau, eines der vielen spontan entstandenen Gespräche.

Im zweiten Teil des Films zeigen wir mehr über die Aktiven, die Gestalter und Träger des Festivals. Ihre Gedanken und Wünsche, vor allem aber die Erfahrungen, die während des Umweltfestivals gemacht wurden. In diesem Teil kommt auch deutlich zum Ausdruck, daß wir als Filmgruppe ebenso Veranstalter des Festivals waren, daß wir nicht von außen kamen und daher auch *unser* Festival dokumentiert haben.

Es ist klar, daß in einem solch großen Rahmen auch die Frage diskutiert wurde, ob die Alternativ- und Bürgerinitiativen-Bewegung eine politische Kraft sein kann. Ob sie geeignet ist, gesellschaftliche Veränderungen einzuleiten, oder ob sie lediglich den Rückzug ins Private bedeutet. Das Festival sowie der Film können darauf keine klare Antwort geben. Doch es werden sowohl kurz- wie langfristige Ziele genannt, die alle von dem Wunsch und der Forderung nach mehr Selbstverantwortung und mehr Selbstverwirklichung geprägt sind. Das muß erprobt, erlebt und damit letztlich erkämpft werden. Ein Zitat aus dem Film lautet: „Wir wollen nicht für eine ominöse Zukunft kämpfen. Wir wollen, daß sich auch jetzt was ändert.“

Der Film soll Mut machen, solche Projekte in Angriff zu nehmen. Wir wollen eine Verbindung schaffen zu Leuten, die schon in ähnlichen Zusammenhängen arbeiten. Das Umweltfest war ein Projekt, wie sie immer öfter entstehen. Und um das Netz von solchen Aktivitäten immer dichter werden zu lassen, müssen wir uns gegenseitig unsere (positiven wie negativen) Erfahrungen vermitteln.

Die Alternativszene, oder sagen wir auch ruhig ‚die neue Linke‘, beginnt sich auch kulturell in ihrer eigenen Sprache, Form und Inhalt zu artikulieren. Teile davon haben wir in Musik- und Theatergruppen mit eingebaut. Unser Dokumentarfilm sollte nicht trocken werden, sondern dieser Entwicklung entsprechen. Wir haben gänzlich auf eigenen Kommentar verzichtet und den Film so zusammengestellt, daß das Gezeigte für sich selber spricht. Daraus ist ein unterhaltsamer, parteilicher Dokumentarfilm geworden.

Entstehung und Entwicklung der Medienwerkstatt

Die Medienwerkstatt entstand 1976 aus einem großen Kreis von Super-8-Filmern, die sich vierzehntäglich trafen, um über S-8 und seine Möglichkeiten zu diskutieren. Mehr und mehr kristallisierte sich der Wunsch nach einem konkreten Projekt heraus. Ein geplantes Kraftwerk im Spandauer Forst, über das wir von der BI informiert wurden, gab einigen aus dem Plenum den Anstoß, end-

lich aktiv zu werden. Die theoretischen Überlegungen, daß gerade das S-8-Medium am geeignetsten schien, über regionale politische Ereignisse mit den Betroffenen zusammen einen Bericht zu machen und damit auch die Arbeit der BI zu unterstützen, sowie das Verlangen, nun auch einen Film zu machen, führte uns zusammen. So machten wir unsere ersten Erfahrungen. Ohne großes Konzept gingen wir an die Arbeit und sammelten Material. Wir drehten, was uns wichtig erschien: Demonstrationen, Veranstaltungen und Aktivitäten im Wald, wo eine Schutzhütte gebaut wurde. Die Absprachen unter uns waren noch sehr locker. Jeder ging, wenn er Lust und Zeit hatte, und drehte etwas. Nach ca. einem Monat sichteten wir unser Material und begannen nun, ein Konzept zu entwickeln. Wir stellten fest, welche Aktivitäten und Informationen fehlten, machten einen Plan und drehten diese nach. Außerdem wollten wir den Film ein wenig persönlicher und unterhaltsamer gestalten. Dafür suchten wir uns Vertreter verschiedener Altersstufen aus, die in der BI mitarbeiteten, um zu zeigen, daß da nicht nur junge linke Revoluzzer Radau machen, wie es von der Presse verbreitet wurde. Für den unterhaltsamen Charakter ließen wir uns Passagen einfallen, die mehr durch ihre Bilder, Informationen und Stimmungen vermittelten, und unterlegten diese mit Musik und kritischen Texten von Christian und Fred.

Herausgekommen ist dabei ein Agitations-Dokumentar-Film, der von vielen Stadtteilgruppen auf zahlreichen Veranstaltungen eingesetzt wurde. Wir waren mit dem Ergebnis recht zufrieden. Wir haben erfahren, daß es möglich ist, mit verschiedenen einfachen Kameras, einem normalen Bildbetrachter und einem Uher-Tonbandgerät einen guten und interessanten Film zu machen. Die Technik ist relativ einfach zu erlernen, und das Produkt ist vergleichsweise billig. Wir haben mit zwei Kopien ca. 1200 DM ausgegeben und diese Kosten größtenteils durch Sammlungen oder Verleihgebühren wieder eingenommen. Unsere These hatte sich hier bestätigt: S-8 als politisch selbstgewähltes Medium war auch mit wenig technischer Ausrüstung ein geeignetes Mittel, um mitzuhelfen, Öffentlichkeit herzustellen.

Während der Arbeit zu diesem Film schrumpfte die Gruppe auf drei Mitglieder zusammen, die auch weiterhin gemeinsam arbeiteten. Dies sind Wolfgang, Klaus und Rainer. Wolfgang und Klaus studieren Germanistik und Theaterwissenschaft. Ihre praktischen Erfahrungen sammelten sie bei mehreren Regieassistenzen, u.a. in Hamburg und Bochum am Theater. Rainer ist Diplom-Ingenieur für Elektronik und hat schon mehrere S-8-Filme hergestellt. Hier arbeitete er lange auf dem Experimentalsektor, ehe er sich dem politischen Dokumentarfilm widmete. Aufgrund unseres Studiums und unseres Kunstverständnisses, nämlich mit Film in aktuelle politische Ereignisse einzugreifen, entstand bei uns der Wunsch nach technischer Weiterentwicklung und nach besseren Arbeitsbedingungen. Diese Überlegungen waren mitentscheidend für unseren zweiten Film *Baum für Baum stirbt unser Land*.

Bei dieser Arbeit machten wir ganz andere Erfahrungen, bauten aber doch auf denen des ersten Films auf. Drei große Unterschiede gab es zu beachten:

I. Dieser Film wurde eher synthetisch, d.h. unsere Objekte mußten wir uns selber aussuchen, während beim ersten Film das, was wir filmten, meist vorbestimmt war.

II. Dieser Film war eine Art Auftragsproduktion, d.h. wir bekamen die Unkosten für das Material ersetzt.

III. Wir hatten uns das Thema des Films nicht selber ausgesucht, sondern uns einverstanden erklärt, einen Film über Bäume zu machen, dessen inhaltliche Schwerpunkte uns vorher nicht recht klar waren.

Die Machart dieses Films war der des ersten sehr ähnlich. Nur legten wir diesmal mehr Wert auf technische Perfektion. So arbeiteten wir auch zum erstenmal mit einem Schneidetisch. Wir experimentierten mit der Doppel-S-8-Kamera und drehten mehrere Doppelbelichtungen und Überblendungen für bestimmte Szenen. Die Zielgruppe für diesen Film war vorher nicht geklärt. Er ist mehr für das 'breite' Publikum gedacht. So entschlossen wir uns auch, eine Sprecherin vom Rundfunk als Kommentatorin zu nehmen. Dieser Film ist wegen seiner gestalterischen Elemente oft kontrovers diskutiert worden.

Heute können wir sagen, daß auch diese Art der S-8-Arbeit mit technisch höherem Aufwand und Anspruch eine wichtige und doch typische S-8-Arbeit sein kann, vor allem dann, wenn es möglich ist, den Film oft und den unterschiedlichsten Kreisen

vorzuführen. Wir haben während unserer vergangenen Filmarbeit verschiedene Erfahrungen sammeln können. Einmal die rein handwerklichen Dinge wie Kamera, Ton und Schnitt – wir lernten, bestimmte filmerische Elemente für unseren Anspruch zu entwickeln. Unser Standpunkt sollte durch die Gestaltung des Films herauskommen. Wir legten Wert darauf, daß wir einen eigenen Kommentar soweit wie möglich vermieden, dafür die Akteure oder Betroffenen selber mehr zu Wort kommen ließen. Dabei versuchten wir immer eine Gefühlsebene mit einzubringen, damit ein Thema nicht nur vom Intellekt her verstanden werden kann, sondern auch den Weg vom Bauch zum Kopf geht. Ein weiterer Punkt war und ist das kollektive Erlebnis, als Gruppe an ein Projekt heranzugehen. Unsere Arbeit unterscheidet sich sicher von professioneller Arbeit schon dadurch, daß wir keinen Kameramann, keinen Tonmann, keinen Regisseur usw. haben. Zwar haben wir vor einem Drehtermin die Aufgaben verteilt, doch verteilen wir die Aufgaben an einem anderen Drehort wieder neu. Dies war auch schon aus rein zeitlichen Gründen notwendig, da wir ja alle noch nebenher arbeiten gehen und/oder studieren mußten. Beim Schneiden und Vertonen haben wir vorher einen Komplex besprochen und dann einem oder zweien die Fertigstellung übertragen. Das Ergebnis wurde wieder diskutiert, bis sich alle damit einverstanden erklärten. Diese Arbeitsweise ist natürlich oft zeit- und nervenaufreibend. Doch nur so konnten wir unsere unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungen vom Filmemachen langsam aneinander angleichen.

Ohne diese Erfahrungen wären wir wohl nie in der Lage gewesen, den hier gezeigten Film zu machen. Unserem Anspruch, als Filmgruppe nicht von außen an ein Thema heranzugehen, sondern als Teil von etwas, also von innen heraus, einen Film zu machen, konnten wir bis dahin kaum gerechtwerden. Erst der Umweltfilm gab uns die Möglichkeit dazu. Wir waren noch mit den Abschlußarbeiten des letzten Films beschäftigt, als wir anfangen, zu den Vorbereitungsarbeiten des Umweltfestivals zu gehen. Langsam machten wir uns mit den Ideen und den Leuten vertraut und übernahmen auch verschiedene Aufgaben zur Vorbereitung und Organisation des Festivals. In dem Zusammenhang drehten wir das erstmalig auf 16 mm einen kurzen Informationsfilm, den wir in einigen Kinos im Vorprogramm laufen lassen konnten. Außerdem stellten wir für die Zeit des Festivals zweimal wöchentlich ein Filmprogramm mit Schwerpunktthemen der Umweltproblematik zusammen.

Uns war klar, daß wir dieses Projekt nicht zu dritt angehen konnten. Über eine Annonce im 'Tip' bekamen wir Kontakt zu mehreren Filminteressierten, von denen drei bis zum Schluß dabei blieben. Hans, Kameraassistent beim SFB, Bernd, Grafiker und Student an der DFFB, und Bernd, Betreiber eines Hifi-Ladens, erweiterten die Medienwerkstatt auf sechs Mitglieder.

Schon in der Vorbereitungszeit, an der wir ja aktiv beteiligt waren, drehten wir die ersten Szenen. Wir wollten und konnten im voraus für diesen Film kein klares Konzept ausarbeiten. Dafür war der Umfang des Festivals zu groß. Wir einigten uns vorerst auf Schwerpunktthemen, die wir behandeln wollten, und auf eine Gesamtaussage, die der Film haben sollte. Nachher, als das Programm feststand, setzten wir uns Woche für Woche zusammen, um festzulegen, welche Veranstaltung wir mitschneiden wollten. Dazwischen drehten wir Interviews mit Besuchern und Aktivisten und versuchten, die Stimmung auf dem Platz einzufangen. Dabei wurden wir oft von spontanen Ereignissen überrascht und sahen uns gezwungen, schnell zu reagieren. Es war notwendig, daß wir mit mehreren kleinen Teams anwesend waren, um all das Treiben um uns herum einzufangen. Dabei verloren wir unser sowieso nur grobes Konzept manchmal aus den Augen.

Zum Schluß hatten wir sieben Stunden Film und sechzig Stunden Ton aufgenommen. Die meiste Arbeit hatten wir also noch am Schneidetisch zu verrichten. Daß wir Teil der Veranstalter waren und so auch viele Leute kannten, hatte Vor- und Nachteile. Z.B. wollten wir einmal den Aufbau einer der Hütten filmen. Da zu der Zeit sich nur wenige Leute am Aufbau des Platzes beteiligten, war es uns peinlich, schwitzende und ächzende Hüttenbauer aufzunehmen, so daß wir lieber mitgeholfen haben. An dem Tag haben wir keine einzige Aufnahme gemacht. Wir merkten schnell, daß wir uns nicht so verzetteln durften und uns ein wenig aus den anderen Aktivitäten heraushalten mußten, um mehr Zeit für unsere filmerischen Überlegungen zu haben. Trotzdem kamen solche Tage noch öfters vor. Vorteilhaft war, daß zu uns ein Vertrauen bestand. Dieses Vertrauen drückte sich in der unbefangenen Art aus, in der wir oft miteinander umgehen konnten. Eine schöne Szene bekamen wir während eines Gesprächs über die Verhältnisse auf

dem Platz. Irgendwann stellten wir einfach den Kassettenrecorder an, und Bernd, der eher zufällig vorbeikam und bemerkte, daß da ein interessantes Gespräch läuft, drehte größere Teile mit. Diese Szenen hatten einen sehr unbefangenen und dichten Charakter, da sich in diesem Moment niemand durch die Technik gestört fühlte. Leider war die Berührung Angst mit der Technik aber nicht immer abzubauen. „Fünf Monate nach dem Ende des Festivals müssen wir feststellen, daß häufig doch die Distanz nicht zu überbrücken war. Wenn wir z.B. gute Gespräche geführt haben, war es uns meist nicht möglich, das dann auch zu filmen, weil die Atmosphäre gleich weg war, wenn die Kamera surrte. Wir wollten auch sowenig wie möglich in Gesprächsabläufe eingreifen, müssen allerdings jetzt feststellen, daß sich viele Aufnahmen nicht für den Film eignen, da sie entweder zu langsam oder ohne Vorverständnis nicht klar genug sind. Zusätzlich kam es vor, daß wir von den einzelnen Gruppen manchmal über Veranstaltungen, die für den Film wichtig gewesen wären, nicht informiert worden sind (...). Wir mußten uns immer selber darum kümmern, Termine mit den anderen Gruppen auszumachen, um deren Aktivitäten zu filmen. Es ist leider nicht vorgekommen, daß eine Gruppe zu uns gekommen ist und gesagt hat, kommt mal dann und dann und nehmt das und das auf.“ (Dokumentation, S. 72)

Eigentlich standen wir immer unter Zeitdruck. Nur selten konnten wir uns auf eine Szene lange vorbereiten, weil wir immer vom Tempo der Ereignisse abhängig waren. Nach Sichtung unseres Materials hatten wir ca. 40 kleine Szenenelemente, die wir nun zu einem Film montieren sollten. Wir standen vor der Aufgabe, die zurückliegenden Ereignisse zu analysieren und das Ergebnis anhand unseres Materials zu überprüfen. Um daraus dann ein Gesamtbild zu erstellen, brauchten wir fünf Monate. In dieser Zeit haben wir unser Konzept immer wieder geändert, Umstellungen vorgenommen, Übergänge neu gestaltet und uns so langsam dem Endprodukt genähert. Wichtig war dabei auch die Erfahrung, die wir machten, wenn wir einzelne Teile des Films in Rohfassung den anderen Aktiven des Festivals zeigten und diskutierten. Insgesamt sind wir mit unserer Arbeit zufrieden und unseren Vorstellungen von Ablauf und Funktion alternativer Medienarbeit recht nahe gekommen:

- Versuch der Aufhebung des Widerspruchs zwischen Machern und Betroffenen sowie zwischen Medienarbeit und organisatorischer, inhaltlicher Arbeit;
- die Medienarbeit beschränkt sich nicht nur auf die Produktion eines Films;
- kollektive Produktion-Aufhebung einer starren Arbeitsteilung, Einbezug neuer Interessenten, eigener Einsatz und Verleih des Films;
- die Finanzierung wurde von allen Beteiligten (Eigenmittel der Gruppe, Unterstützung aus der Festival-Kasse, Spenden von Besuchern) geleistet.

Nach Fertigstellung des Films im April 79 sind wir nun dabei, uns um seinen Einsatz zu kümmern. Wir führen den Film jeden Samstag in der alten Fabrik, wo auch die Vorbereitungstreffen zum Umweltfestival stattfanden, selber vor. Durch eine intensive Werbeaktion (wir haben fast alle Alternativzeitungen, viele BIs, Stadtteilgruppen, Jugendgruppen usw. angeschrieben) ist es uns gelungen, den Film in diesen Kreisen bekanntzumachen.

Super 8 – mehr als ein "Format"

1966 wurde das S-8-System von Kodak auf den europäischen Markt gebracht und löste damit die Normal-8-Technik ab. Die Verbesserung des Filmmaterials und die Entwicklung bedienungseinfacherer Geräte sorgten für die rasche Verbreitung des S-8-Films. Begünstigt durch einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine immer größer werdende Freizeit fand das S-8-Format, besonders in Hobbyfilmkreisen Zugang. Immer mehr Leute konnten es sich leisten, statt Fotos nun laufende Bilder ihrem Familienkreis vorzuführen. Das S-8-Image wurde geprägt. Dabei standen Themen im Vordergrund, die über den Familien- und Urlaubsbereich eigentlich nie hinausgingen. Bunte Bilder, die nur eine Seite des Lebens zeigten: lachende Kindergesichter, bellende Hunde in grünen Gärten hinterm Haus, Mittelmeer im Sonnenschein. Auch heute dreht die Mehrzahl der 8-mm-Filmer innerhalb dieses privaten Rahmens. (Wir haben uns angewöhnt, die rein technische Differenzierung in Normal-8, S-8, Doppel-8 im allgemeinen zu ignorieren und dafür einfach 8 mm zu sagen.) Viele Hobbyfilmer sind in Clubs organisiert, in denen man zwar

nach technischen Verbesserungen strebt, inhaltlich aber lieber bei ‚leichter Kost‘ bleibt. Der größte Club ist der Bund deutscher Filmamateure (BDFA). Die politische Bewegung Ende der sechziger Jahre ging auch an dieser Vereinigung nicht spurlos vorbei. BDFA-Mitglieder wandten sich gegen autoritäre Strukturen in ihrem Verband und gegen ‚formales Epigonentum‘ (Der Amateurfilm I/68, S. 3). Sie versuchten, durch den Experimentalfilm ihre neuen Anschauungen darzustellen. Diese Opposition konnte sich im BDFA sogar behaupten, nur drangen ihre Filme, durch die Vereinsstruktur vorgegeben, nicht an eine größere Öffentlichkeit. So blieb Vereinsmeierei, was eigentlich für die Entstehung einer alternativen Kultur von Interesse gewesen wäre.

Auch Teile der Jungen des BDFA setzten sich gegen die autoritären Vereinsstrukturen zur Wehr. Ihnen kam es in erster Linie auf die Schaffung einer für sie geeigneten Kommunikationsbasis an. Das Kennenlernen und der Austausch von Erfahrungen waren erst einmal wichtiger als die Inhalte der Filme. Erst als diese Phase überwunden war, begannen die Auseinandersetzungen mit dem 8 mm-Medium. Vom BDFA hatte man sich endgültig gelöst, um in der neugegründeten Initiative Filmwerkschau die eigenen Bedürfnisse unabhängig von überkommenen Vereinsstrukturen besser befriedigen zu können.

Die ca. 150 Filmemacher der Filmwerkschau (FWS) haben sich meistens in Gruppen zusammengeschlossen – als Zeichen für die Bemühungen um kollektive Verarbeitung von individuellen Erfahrungen. Der Zusammenschluß erleichtert die Beschaffung von Aufnahmeapparaten sowie von Geldern. Dagegen sind verschiedene Diskussionsvorgänge manchmal anstrengend; letztlich aber sind sie notwendig für die emanzipatorische Funktion der Inhalte. Überregionalen Kontakt bekommt oder hält man aufrecht durch das ‚Rundschreiben‘ (RS) – das wichtigste Diskussionsforum der FWS. Darüber hinaus sorgen Filmfestivals und der sich im Aufbau befindende Verleih ‚Gegenlicht‘ für die Verbesserung der Beziehungen der Gruppen untereinander und eine intensivere inhaltliche Auseinandersetzung mit den Filmen. Es entstehen Filme, die bemüht sind, in demokratische Veränderungen parteinnehmend einzugreifen. In einem RS-Artikel (Nr. 15/S. 22 – 10/77) schreibt Gerhard Schuhmacher: „Fragen, die sich uns stellen, sind nicht ‚Unterhaltung oder Engagement‘ oder ähnliche falsche Gegenüberstellungen, sondern z.B.:

- Wie gelingt es, filmische Mittel und Ausdrucksweisen sinnvoll in die Verarbeitung von Themen, die uns und andere betreffen, einzusetzen?
- wie können wir es erreichen, wirkliche Probleme von aufgesetzten zu unterscheiden, Probleme nicht nur darzustellen und falsche Erklärungen zu verhindern, sondern sie zu durchschauen und auch Lösungsmöglichkeiten auszuarbeiten?

Zu diesem Zwecke sollten wir keine Filmsparte oder -gattung ausschließen. In allen stecken Möglichkeiten der Darstellung und Vermittlung, die wir daraufhin abklopfen sollten, ob sie der Aufklärung, Demokratisierung, Entfaltung kreativer Fähigkeiten etc. oder auch der Weiterentwicklung des Mediums selbst und seiner Möglichkeiten dienen können.“

Für einige Gruppen hat die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Medium zu einem Arbeitsaufwand geführt, der weit über eine ‚Freizeitbeschäftigung‘ hinausgeht. Der Kampf um die Anerkennung dieses Formats als vollwertiges Filmmedium wird damit zum Kampf um die Existenz dieser Gruppen.

Anerkennung erfährt ein Teil des Mediums bereits im didaktischen Bereich. In der Erwachsenenbildung, in Jugend- und Kommunikationszentren werden fertige Filme zur Analyse gesellschaftlicher Zustände benutzt; eigene Filme werden hergestellt, um Zusammenhänge begreifbar zu machen, und um Kreativität freizusetzen. Die geringen Unkosten und die einfach zu handhabenden Geräte bilden immer wieder den Hintergrund.

Sehr viel schwieriger hat es da das Medium im Kreise der Film- und Kinomacher, Anklang zu finden. Für sie ist die finanzielle Uneffektivität des ‚kleinen Formats‘ Anlaß genug, einer Auseinandersetzung damit auszuweichen. Eine Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit ist aus diesen Reihen leider nur sehr selten zu erwarten. Es galt also, neue Einsatzbereiche, die außerhalb der institutionellen Vorführungsmöglichkeiten liegen, zu entdecken und für sich zu gewinnen. Dieser Prozeß ist heute noch keineswegs abgeschlossen.

Mitte der siebziger Jahre wandte sich ein Teil der FWS – auch unsere Gruppe, die Medienwerkstatt – der BI, Anti-AKW und Alter-

nativbewegung zu. Wir wollten die aktuellen politischen Ereignisse filmisch unterstützen. Noch sahen wir nicht, daß in diesen Gruppierungen auch ein größeres Publikum für weitere Filmprodukte vorhanden war. Ein Wechselprozeß (Filmer unterstützt Bewegung – Bewegung unterstützt Filmer) begann, aus dem sich so etwas wie eine Gegenkultur entfaltete. Daß Film nicht nur im Kino erlebbar ist, sondern in intensiverem Maße im Kreise der vom Inhalt direkt Betroffenen, ist eine Erfahrung, die uns bestärkt hat, mit 8 mm weiterzuarbeiten und die Qualität unserer Filme zu verbessern. Es gilt, die besonderen Vorteile dieses Formats zu erfassen und auszunutzen. Ein kleiner und billiger Aufnahmeapparat versetzt uns in die Lage, flexibel und in mehreren Drehteams Ereignisse zu dokumentieren, deren Ergebnis sich durch lebendige Nähe zur Aktion auszeichnen wird. Der größere und damit stärkere technische Aufwand anderer Medien (Video ausgenommen) würde mit Sicherheit viel von der Spontaneität der Bewegung verpassen. (An wieviel Ecken einer politischen Aktion müßte gleichzeitig gedreht werden, um hinterher am Schneidetisch ein verdichtetes, realistisches Bild von Absicht und Atmosphäre geben zu können?)

Distanz überwinden und mit den Betroffenen gemeinsam arbeiten – darin wird die neue Qualität unserer Filme liegen. Wir wollen den ehrlichen, lebendigen und mitreißenden Film und keine Seminararbeiten oder Flugblätter auf Zelluloid.

Die Wichtigkeit von 8 mm für den Dokumentarfilm ist erprobt – inwieweit sich diese Bedeutung auf den Spielfilm beziehen läßt, oder wodurch sie erweitert werden kann, müssen die neuen Produkte zeigen. Uns ist klar, daß wir unsere Ansprüche nach besserer Qualität und effektiverer Arbeit nur unter einem Mehraufwand an Zeit und Geld verwirklichen können. Die Anerkennung von 8 mm als vollwertigem Medium, sowie eine größere finanzielle Unterstützung, sind dafür primäre Voraussetzungen.

Wir fordern die Verwalter der Kulturgelder auf, die 8mm-Arbeit zu fördern!

Wir fordern die Kino-, besonders die kommunalen Kinobetreiber, auf, 8mm-Vorführergeräte anzuschaffen, damit ein noch größeres Publikum unsere Filme sehen kann!

Auch der Kontakt zu anderen fortschrittlichen Filmemachern muß hergestellt werden, damit die Diskussion über dieses Format aus ihrer Isolation geholt wird. Das Potential derer, die sich und ihre Belange in den etablierten Medien einfach übergegangen sehen, die ein eigenes öffentliches Forum fordern, wächst.

Diesem betroffenen Publikum gelten in erster Linie unsere Bemühungen, aber auch das traditionelle Film- und Fernsehpublikum muß erreicht werden, denn wir haben etwas zu sagen – und zwar vielen Menschen.

Medienwerkstatt 1980
c/o Wolfgang Krajewski, Katzlerstr. 3, 1000 Berlin 62,
Tel. 030/216 17 61

Quellennachweis: Dokumentation zum Umweltfestival
Gerhard Schuhmacher u. Ulli Pfau, Zur Geschichte und Nutzung
des Super 8-Mediums

Kritik der TAZ vom 2. 5. 79

Der Super-8 Farbfilm mit dem Titel WER KEINEN MUT ZUM TRÄUMEN HAT, HAT KEINE KRAFT ZUM KÄMPFEN, zeugt vom Engagement der Gruppe, die sich als Teil der Aktivisten, der Veranstalter verstand. Geglückt erscheint mir die Mischung, die Chronologie des Festivals einerseits festhalten zu wollen – der schwungvolle Auftakt mit der Fahrraddemonstration, die Freude, die jäh durch den tödlichen Unfall von Rüdiger Ammon unterbrochen wurde – und dem Versuch andererseits, das breite Spektrum aufzuzeigen, von alternativen Energiegewinnungs- und Lebensmöglichkeiten, wie es durch die verschiedensten Gruppen auf der ‚Oktober-Wiese‘ demonstriert wurde.

Verständlicherweise war es dem Team nicht möglich, in einem 80-minütigen Film allen aktiv beteiligten Gruppen in genügendem Maße gerecht zu werden. Schwerpunktmäßige Akzente wurden auf die Bereiche Architektur (Geodätischer Dom), Recycling (Projekt ‚Fahrradgruppe‘ und Papierherstellung aus einer ‚Mischung von Tagesspiegel und Wasser‘), Gesundheit und Ernährung und Energiegewinnung gesetzt.

Sorgfältig aufeinander abgestimmt ist das Verhältnis zwischen Bild und Ton, die Filmemacher haben auf Kommentierung verzichtet,

lassen durch Interviews Aktivisten und Besucher über ihre Eindrücke und Schwierigkeiten berichten. So kommen zentrale Anliegen der Veranstalter zur Sprache, schlagwortartig skizziert mit „Anregungen geben, damit die Leute selbst aktiv werden“, „Hilfe zur Selbsthilfe“ oder „Dezentralisierung“, um nur einige der Ziele der alternativen Bewegung zu nennen. Von Seiten der Besucher werden Kritik und Skepsis laut („warum raucht ihr denn, wenn ihr so gegen alles seid“), aber auch Freude wird zum Ausdruck gebracht über „so'n richtiges Dorf“.

Fast zu schön sind einige Szenen des Films geraten, atmosphärische Stimmungsbilder, wie nach dem ‚Großen Regen‘, Personenstudien beim gemeinsamen Essen oder Bauen, die unterstützt durch die musikalische Untermalung von ‚Teller um Knete‘, und ‚Ton Steine Scherben‘ ein Gefühl von Gemeinschaft, Idylle und Harmonie heraufbeschwören, für dessen Echtheit man nur allzudem hoffen möchte.

Abgesehen von diesem mir persönlich zu romantisierend erscheinendem Touch einzelner Sequenzen, bleibt an dem Gesamtkonzept des Films kaum etwas auszusetzen: er dokumentiert den zeitlichen Ablauf des Festivals, bezieht darüber hinaus auch Aktivitäten, die parallel zum Umweltfest liefen, wie die ‚alternative‘ Demo anlässlich des ersten bundesweiten Aktionstages zu Gorleben am 30. Juni 1978 mit ein. Nicht zu vergessen seien die gut eingebauten kulturellen Darbietungen der ‚Los Tros Tornados‘ und des Theaterstücks ‚König Mu‘. Ein parteilicher Dokumentar-Lehrfilm, der optimistisch stimmt und Mut macht.

Zum alternativen Umweltfestival ist auch eine Dokumentation mit vielen Aufzeichnungen, Tips und Bildern erschienen. Sie hat 192 Seiten und kostet 8 Mark. Sie ist zu beziehen über:
Ralph Rieth, Markgrafenstr. 85, 1000 Berlin 65, Tel. 030/251 91 53.

Außerdem gibt es noch einen 16mm s/w Film, Titel: *Sonst geht uns die Erde verloren*, auszuleihen bei:
Carmen Brenner, Oranienstr. 45, 1000 Berlin 61, Tel. 030/614 71 55/614 73 55,
sowie einen Video-Film, Titel: *Impressionen vom alternativen Umweltfestival*, auszuleihen bei:
Media-Berlin, Martin-Luther-Straße 47, 1000 Berlin 30, Tel. 030/24 13 75.

Dorothea Kurz

Filmographie der Medienwerkstatt

- 1976 *Glaub' nicht, es geht auch ohne dich* (8mm)
- 1977 *Baum für Baum stirbt unser Land* (8mm)
- 1978 Informationsfilm zum Umweltfestival (16mm)
- 1978/79 WER KEINEN MUT ZUM TRÄUMEN HAT, HAT KEINE KRAFT ZUM KÄMPFEN (8mm, aufgeblasen auf 16mm)
- 1979/80 Film über die Abholzaktion in Gatow (8mm)
Dieser Film ist noch in Arbeit und wird mit anderen S-8 Gruppen zusammen erstellt.

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
redaktion dieses blattes: medienwerkstatt berlin
druck: b. wollandt, berlin 31